



Demonstrierende gegen die sogenannte Justizreform in Tel Aviv. In Israel tobt eine Revolution, sagt Susan Neiman.

IMAGO IMAGES

„Die Deutschen sollten sich fragen, warum nur Juden Israel kritisieren dürfen“

Die jüdische US-Philosophin Susan Neiman über Antisemitismus, den Umgang mit der Nazi-Vergangenheit und den Journalisten Fabian Wolff, der unter falscher Identität schrieb

Ein Interview von Michael Hesse

Frau Neiman, der Autor Fabian Wolff hat unter falscher Identität Kritik an Israel und Juden und Jüdinnen geübt. Er gab vor, Jude zu sein, ist es aber nicht. Welchen Wert haben seine Aussagen jetzt noch?

Ich finde diese Debatte geradezu absurd. Wissen Sie, es ist doch absolut idiotisches Denken, wenn man glaubt, nur die Juden und Jüdinnen dürften die Regierung in Israel kritisieren. Das sollten viel mehr Leute tun, wenn es nach mir ginge.

In Deutschland ist man damit eher vorsichtig.

Ich weiß, die Deutschen haben eine unglaubliche Angst, nur einen kritischen Satz zu sagen. Aber da spricht nicht die Vernunft, sondern ihr schlechtes Gewissen wegen des Nazi-Opas. Seien wir ehrlich: Die Blut- und Boden-Ideologie ist immer noch da. Es gibt eine tiefe Befürchtung, dass die Eltern oder Großeltern aus einem sprechen, wenn man etwas „gegen die Juden“ sagt. Was zählt in der Diskussion über Israel, ist aber nicht Blut, sondern Vernunft und Argumente. Jeder demokratisch gesinnte Mensch, der auch nur ein bisschen über den radikalen Rechtsruck in Israel weiß, wird seine Vernunft dazu gebrauchen, diesen Staat zu kritisieren. Insofern ist es absurd zu sagen, dass Fabian Wolffs Kritik nun keinen Wert mehr hätte.

Ist Fabian Wolff ein Einzelfall mit der möglicherweise zurechtgelegten Identität?
Fabian Wolff ist nicht der erste und sicher nicht der letzte Deutsche, der sich eine jüdische Identität wünscht. Es gibt viele solcher Fälle. Sie kommen nur nicht so oft zur Sprache und entfachen nicht eine solche Diskussion. Aber den Wunsch, Jude zu sein, gibt es seit Ende des Zweiten Weltkriegs.

Warum hört man dann so wenig darüber?
Weil die meisten nicht auf die Idee kommen, kontroverse Positionen zu verteidigen. Ich kenne Fabian Wolff nicht sehr gut, nehme ihm aber seine Erklärung ab. Seine Mutter hat gesagt, die Großmutter sei jüdisch gewesen. In der Generation gab es viele, die sich solche Ahnen aus Wunschdenken angedichtet haben. Manchmal fehlen einem schlicht verlässliche Informationen. Ich kenne viele Menschen, bei denen Unklarheiten herrschten.

Was taten sie?
Natürlich stand man gerade nach dem Zweiten Weltkrieg lieber auf der Seite der Opfer und nicht auf der der Täter. Vergleichbare Fälle hat es auch neulich in den USA gegeben, wo mindestens zwei weiße

Frauen als (hellhäutige) Afro-Amerikanerinnen gelebt haben.

Was ist bei Fabian Wolff anders als bei Deutschen, die eine jüdische Identität angenommen haben?
Er hat die Identität eines linken amerikanischen Juden angenommen. Er schrieb über Tony Judt oder Isaac Deutscher. Ich kenne den Typus bestens, Tony Judt war ein Freund von mir. Die Frage ist, warum empörte man sich nicht über die vielen noch lebenden Deutschen, die mit dem Jüdischsein kokettieren – viele haben jüdisch klingende Namen und lasraelische Staatsbürgerin, ich war vier Jahre lang Philosophie-Professorin an der Tel Aviv Universität, aber eine, die in den letzten drei Jahren viel Kritisches über Israel geschrieben hat. Ich habe alles andere als große Zustimmung bekommen. Ganz im Gegenteil.

Was hatten Sie erwartet?

Jude oder Kostüm-Jude, wie man sagt, gewesen ist, sondern um das, was er gesagt hat.

Fabian Wolff habe genau das ausgesprochen, was viele Deutschen sich insgeheim wünschen: Kritik an Israel zu üben, sagen nun einige wie Volker Beck.
Es wird immer wieder behauptet, Fabian Wolff sei der Jude gewesen, den die deutsche Gesellschaft sich wünscht, ein Jude, der es wagt, Israel öffentlich zu kritisieren. Über solche Behauptungen kann ich nur lachen. Ich bin zweifellos Jüdin, und sogar israelische Staatsbürgerin, ich war vier Jahre lang Philosophie-Professorin an der Tel Aviv Universität, aber eine, die in den letzten drei Jahren viel Kritisches über Israel geschrieben hat. Ich habe alles andere als große Zustimmung bekommen. Ganz im Gegenteil.

Was hatten Sie erwartet?

Ich war erstaunt, wie viel persönlich diffamierende Kritik sich über mich ergoss. Ich dachte, dass ich zumindest frei von dem Verdacht sei, eine Antisemitin zu sein. Aber selbst deutsche Qualitätszeitschriften nannten mich nun antisemitisch, genau wie viele meiner Mitstreiter aus der linken jüdischen Community. Niemand von uns erhält Applaus für unsere Kritik. Viele werden stark kritisiert in den Medien, Auftritte oder Projekte wurden gecancelt. Ich möchte wissen, warum es diese Mär gibt, dass die deutsche Mehrheitsgesellschaft kritische Juden schätzen würde. Meine Erfahrung ist das nicht.

Wie erleben Sie die Ereignisse in Israel?
Fast die Hälfte der Israelis nennen das, was gerade passiert, einen Coup d'état. Seit der Staatsgründung hat man noch nie so etwas gesehen wie diesen Beinahe-Bürgerkrieg. Die Regierung verfolgt ihre Politik trotz der Proteste von Hunderttausenden Israelis, die unermüdlich dagegen agieren. Ein 88 Jahre alter Freund von mir, der früher Präsident der Hebrew University war, hat noch keine einzige der Demonstrationen verpasst, wie er mir schrieb. Es sind revolutionäre Zeiten in Israel.

Die Regierung von Israel wird gerne mit der von Ungarn unter Orbán verglichen.
Das mag für den gemäßigten Teil der Regierung stimmen. Aber ihr radikaler Teil ist nur mit dem Ku Klux Klan vergleichbar. Umso verständlicher ist es, dass zu einem Zeitpunkt, in dem ein Land, dessen Sicherheit angeblich zur Staatsraison Deutschlands zählt, in so einer Krise steckt, die deutschen Medien voll mit Geschichten über einen jungen Journalisten sind, der sich, vielleicht unwissentlich, vielleicht auch wissentlich, als Jude ausgab. Das ist eine absurde Fokussierung auf etwas vollkommen Nebensächliches. Warum reden wir, angesichts der Ereignisse in Israel, über Fabian Wolff?

Herrscht in Deutschland ein Klima vor, in dem die Nachfrage nach israelkritischen Äußerungen und Kritik am Zentralrat der Juden so groß ist, dass die Nachfrage das Angebot bei weitem übersteigt, wie Volker Beck, der Vorsitzende der deutsch-israelischen Gesellschaft sagte?
Die Nachfrage habe ich nicht gemerkt, im Gegenteil: Oft will ein linker Jude sich äußern und findet keine Zeitschrift, die bereit ist,

„Wie die Statistik der Polizei zeigt, werden über 90 Prozent der antisemitischen Straftaten von weißen, rechten Deutschen begangen – nicht von Linken, die Israel kritisieren“

den Text zu veröffentlichen. Das ist selbst bei sehr renommierten Autoren passiert. Ich habe es nicht wissenschaftlich untersucht, aber wenn man Text für Text vergleichen würde, vermute ich, dass es viel mehr Unterstützung für Israel als Kritik dagegen gibt. Von Politikern und Politikerinnen höre ich immer wieder, sie seien sehr gut über die Vorgänge in Israel informiert, könnten politisch jedoch keine Kritik üben. Das ist das genaue Gegenteil von dem, was Volker Beck behauptet.

Waren es Dämonisierungen gegen den Staat Israel, die Fabian Wolff vorgenommen hat, wie die israelische Botschaft behauptet?
Die Texte, die ich von Wolff kenne, enthalten keine Dämonisierungen. Sie könnten problemlos in Israel oder den USA erscheinen. Sie beinhalten vernünftige Argumente gegen die israelische Besatzung. Die Zahl von Palästinensern, die durch Israelis getötet sind, steigt fast täglich. Das ist einfach zu lesen in den Medien außerhalb Deutschlands. Es sind keine Dämonisierungen, sondern Beschreibungen, die Wolff hier vornimmt. Zwei frühere Botschafter haben neulich im Spiegel die deutsche Bundesregierung aufgefordert, jetzt sei die Zeit für einen Boykott Israels. Wenn sie nicht ehemalige israelische Botschafter wären, würden sie in Deutschland als Proto-Nazis in die Ecke gestellt.

Wie erklären Sie sich das?
Die Deutschen denken sofort an die Schilder der Nazis, „Kauf nicht bei Juden“. Wir wissen aus der Geschichte, dass dies ein erster Schritt war, danach kamen die Nürnberger Gesetze, dann der Gelbe Stern, schließlich die Konzentrationslager. Das wissen wir alle, aber die Deutschen sollten, wenn es um Juden geht, nicht immer nur an ihre Vergangenheit denken, sondern auch daran, was in Israel in der Gegenwart passiert.

Sie hatten doch den Deutschen eine vorbildliche Geschichtsaufarbeitung zugebilligt.
Ich muss meine vor fünf Jahren aufgestellte These zum Teil überdenken. Da meinte ich, dass Deutschland im Vergleich mit anderen Ländern relativ gut mit seiner Nazi-Vergangenheit umgegangen ist. Inzwischen muss ich das revidieren. Auch wenn ich immer noch meine, dass Deutschland historisch einmalig ist, verglichen mit anderen Nationen. In den letzten drei Jahren ist das Ganze zu einer Art Hysterie geworden, die die Realität fast völlig ausblendet. Dabei gibt es hierzulande Antisemitismus, aber wie die Polizei-Statistik zeigt, werden über 90 Prozent der antisemitischen Straftaten von weißen, rechten Deutschen begangen – nicht von Linken, die Israel kritisieren. Auffallend ist, dass wir nichts mehr von den Reichsbürgern hören, ausgesprochene Antisemiten. Deren Putschversuch im letzten Dezember wurde schnell mit Hämie abgetan. Dabei gab es eine Razzia vor einigen Monaten, bei der auf das SEK geschossen wurde, ein Beamter wurde verletzt.

Ändert sich nicht doch etwas dadurch, dass Wolff nun doch kein Jude ist? Die Betroffenenperspek-

„Meine Perspektive ist nicht die einer Betroffenen, sie ist die einer jüdischen Universalistin in der Tradition von Mendelssohn, Marx, Einstein, Arendt“

tive sei ungeheuer wichtig, sagt der Antisemitismus-Beauftragte der Bundesregierung, Klein.
Die Texte, die ich von Wolff kenne, enthalten keine Dämonisierungen. Sie beinhalten vernünftige Argumente gegen die israelische Besatzung. Die Zahl von Palästinensern, die durch Israelis getötet sind, steigt fast täglich. Das ist einfach zu lesen in den Medien außerhalb Deutschlands. Es sind keine Dämonisierungen, sondern Beschreibungen, die Wolff hier vornimmt. Zwei frühere Botschafter haben neulich im Spiegel die deutsche Bundesregierung aufgefordert, jetzt sei die Zeit für einen Boykott Israels. Wenn sie nicht ehemalige israelische Botschafter wären, würden sie in Deutschland als Proto-Nazis in die Ecke gestellt.

Was ist Ihre Position?
Meine Perspektive ist nicht die einer Betroffenen, sie ist die einer jüdischen Universalistin. Als solche stehe ich in der Tradition von Moses Mendelssohn, Karl Marx, Albert Einstein, Hannah Arendt. Sie alle haben sich nicht in erster Linie als Betroffene, sondern als Universalisten verstanden, die sich nicht nur auf jüdisches Leid, sondern auch auf das Leid der anderen beziehen. So wie es die Bibel vorschreibt: Gerade weil wir Fremde in Ägypten waren, sollen wir auf die Rechte anderer Fremder achten. Auch wenn sie Palästinenser sind. Das ist die Tradition, aus der ich und viele andere

ZUR PERSON



Susan Neiman, geb. 1955 in Atlanta, ist seit 2000 Direktorin des Einstein Forums in Potsdam. Zuvor war sie Professorin für Philosophie an der Yale Universität und der Tel Aviv Universität.

Aus ihrer Feder stammen u.a. die Bücher: „Das Böse denken“, „Moralische Klarheit“, „Von den Deutschen lernen“.

In wenigen Tagen erscheint im Hanser-Verlag ihr Buch: „Links ist nicht woke.“

Fabian Wolff ist ein deutscher Journalist und Publizist, der für verschiedene deutsche Medien wie Zeit Online und die „Süddeutsche Zeitung“ geschrieben hat. Sein in einem langen Beitrag auf Zeit Online öffentlich gemachtes Geständnis, dass seine jahrelang behauptete Zugehörigkeit zum Judentum angeblich auf falschen Behauptungen seiner Mutter basierte, löste starke Kritik aus und führte zu Distanzierungen einiger Medien.

FOTO: IMAGO IMAGES

stammen. Die Meinung, alle Juden seien Betroffene beziehungsweise Nationalisten, entsteht nur aus einem Mangel an Kenntnis der jüdischen Geschichte.

Die Vernunft der Aufklärung würde eher lehren, dass unabhängig von Religion, Herkunft und Geschlecht die Aussagen eines Menschen betrachtet werden sollen. Andererseits muss die Betroffenenperspektive, seien es nun Juden oder Jüdinnen, Schwarze oder Minderheiten, die diskriminiert werden, immer mit berücksichtigt werden.

In Kürze erscheint ein Buch von mir zur Aufklärung. Es heißt „Links ist nicht woke“. Natürlich heißt das nicht, dass man die Perspektiven von Betroffenen missachten soll, wenn man die Aufklärung ernst nimmt. Vernunft ist nicht nur Logik, sondern sie achtet auf Empirie, die man untersucht und so versucht, eine möglichst breite Perspektive für Ereignisse einzunehmen. Hier gibt es also keinen Widerspruch. Allerdings: Wenn Sie über Religion sprechen, möchte ich darauf hinweisen, dass in Deutschland über das Judentum immer nur als Religion gesprochen wird, das ist eine Reaktion auf die Rassentheorie der Nationalsozialisten. Das ist verständlich, aber in Bezug auf die Geschichte des Judentums völlig falsch. Das Judentum ist sowohl eine Religion als auch eine ethnische Zugehörigkeit. Das Staatsbürgerrecht sah in Israel wegen der Nürnberger Rassegesetze vor, dass jeder und jede, die einen jüdischen Großvater oder Großmutter hatten, auch Bürger beziehungsweise Bürgerin des Staates Israel werden kann, wenngleich mit weniger Rechten. Man musste dafür nicht die Religion praktizieren. Wenn man sich die Gesetze in Israel ansieht, wird man feststellen, wie kompliziert die Frage ist, wer Jude ist und wer nicht. Weil man sich zu wenig in Deutschland mit real existierenden Juden auseinandersetzt, glaubt man, es einfacher machen zu können, als es wirklich ist.

Können Sie verstehen, dass viele Juden und Jüdinnen böse sind wegen des Fakes von Wolff?
Ich glaube, es sind eher die Deutschen, die wegen der Geschichte böse sind. Jeder Jude, der lange genug in diesem Land lebt und geschickt genug ist, kennt mehrere solcher Fälle. Die Frage ist, warum man sich mehr über Fabian Wolff ärgern sollte als über andere. Ich ärgere mich über einige, die viel Macht dadurch erlangt haben und in Ruhe gelassen wurden. Die meisten Juden, die ich kenne, zucken die Achseln und sagen: Noch ein meschuggener Deutscher, der Jude sein möchte.

Welche Schlüsse sollten die Deutschen aus dem Fall ziehen?
Angesichts der Tatsache, dass das kein Einzelfall ist, sollten sie sich fragen, was der Fall mit Wolffs politischen Ansichten zu tun hat. Sie sollten sich auch fragen, ob nur Juden Israel kritisieren dürfen. Am meisten sollten sie sich fragen, warum in einer Zeit, in der Israel in so einer tiefen Krise steckt, viele deutsche Feuilletons diese Geschichte so obsessiv thematisieren.

TIMES MAGER

Merzhausen



Von Michael Hesse

Einst wollte sein Vater, dass er Maurergeselle werde, weil der Friedrich so bockig war und nicht für die Schule lernen wollte. Die Mutter sorgte dann dafür, dass der Sohn aufs Internat kam. Abitur machen und später Jura studieren konnte. Schon in der Schule war der Fritz nicht auf den Mund gefallen, wurde Klassen-sprecher, mitunter galt er als vor-laut.

Das alles spielte sich in Brilon ab, einer kleinen Stadt inmitten des Sauerlandes, wo sich Fuchs und Hase noch gute Nacht sagen. Dort wuchs Friedrich Merz auf, Merzhausen sozusagen. Denn die Familie Merz prägte das Städtchen mehr als andere. Auch weil Großvater Merz bei der NSDAP gewesen war. Deshalb nahmen die Genossen es dem Enkel sehr übel, als der einmal bei Kommunalwahlen von dem Sturm auf rote Rathäuser gesprochen hatte, denn so hatten die Faschisten ja auch gesprochen, das sei Nazi-Jargon. Wer es einmal nach Merzhausen schafft, hätte schon vor einigen Jahren zu hören bekommen, dass der Friedrich ja gar kein politisches Konzept habe. Das sagten nicht nur die von ihm oft gescholtenen SPD-Genossen, sondern ehemalige Mitschüler.

Nun scheinen sie das auch in der Bundes-CDU zu spüren. Da war Merz angetreten, um die „AfD zu halbieren“, wie er sagte. Unter ihm wäre der Aufstieg der Partei rechts von der Union nicht möglich gewesen, posante erfröhlich in die deutsche Landschaft hinaus. Das Erwachen könnte nicht bitterer sein: Die AfD hat sich unter dem Vorsitz von Merz verdoppelt. In der CDU sind sie deshalb zurzeit verrückt wie die Merzhasen, äh, Märzhasen. So langsam kommt die Ab-nung auf, dass der Merz aus Merzhausen (mittlerweile lebt er nicht mehr in Merzhausen, sondern im benachbarten Arnsberg) nicht der Richtige für die CDU sein könnte. Als er die Grünen als neuen politischen Gegner ausfindig machte, fragten sich einige in der CDU besorgt, ob er die nun auch „halbieren“ wolle.

Ein Merz der Herzen ist aus ihm nie geworden. Auch die hübschen Bilder mit den CSU-Kollegen und -Kolleginnen halfen da nicht. Sein Parteifreund Söder trat sogar ordentlich nach dem Friedrich, als der eine Bemerkung über das Verhältnis von CDU und AfD machte, die man als ein „Go“ für deren Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene verstehen konnte, sogar verstehen musste, wie einige meinen.

Merz war beleidigt. Wie so oft, weshalb ihm die eher konservative Presse attestierte, eine „Mimose“ zu sein. Nur ist sogar von den „Ideen des Merz“ die Rede. Die Anspielung ist übertrieben, gewiss. Doch die Union sollte sich langsam auf eine Post-Merz-Zeit vorbereiten. Der hätte dann wieder mehr Zeit für Merzhausen.